

Eric Hallissey

Der Junge

Eine verdammt unanständige Liebschaft

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 124

© 2008

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 0 92 64-97 66

Fax 0 92 64-97 76

www.edition-combes.de

ISBN 978-3-937914-60-2

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

I

»Oh mein Gott!« schrie Vanessa und trat mit aller Kraft auf die Bremse. Die zarten, grazilen Finger der jungen Frau umklammerten das Lenkrad, als wolle sie es zerbrechen.

Der schwere Jaguar kam auf der regennassen Straße ins Schlingern. Das Heck brach aus, die Reifen quietschten, und Vanessa konnte den Wagen kaum unter Kontrolle halten.

Als sie ihn schließlich zum Stehen brachte, raste ihr Herz. Ihre Hände waren kalt und feucht. Sie zitterte wie Espenlaub, und ihr Atem ging schnell und stoßweise.

»Oh bitte, lieber Gott! Bitte!«

Der Junge war wie aus dem Nichts im Kegel der Scheinwerfer aufgetaucht. Was um alles in der Welt tat er hier draußen? Mitten in der Nacht auf der Landstraße im Wald, bei diesem Regen?

Vanessa hoffte inständig, daß der Wagen den Jungen nicht erfaßt hatte. Sie wagte kaum auszusteigen. Was, wenn er verletzt war – oder gar tot!!! Wo hatte sie nur ihren Kopf gehabt, als das passierte?

Ja, gewiß. Ihre Gedanken waren bei Sarah gewesen. Sie hatte daran gedacht, wie sie in Sarahs Armen gelegen und ihr zärtliches Streicheln und ihre flinke Zunge genossen hatte. Sie hatte sich darüber amüsiert, daß sie auf der Heimfahrt noch immer die ungestümen und doch zärtlichen Zungenschläge ihrer heimli-

chen Geliebten spürte, und daß sie während der ganzen Fahrt feucht blieb.

Auf die dunkle Straße in diesem Waldabschnitt hatte sie kaum geachtet. Sie hatte nicht nach Hause zu ihrem Gatten gewollt; lieber hätte sie den Wagen gewendet und wäre zu Sarah zurückgekehrt, um die Freundin und deren Körper weiter zu genießen.

Und so mußte es dann passieren. Sie hatte den Jungen einfach nicht gesehen. Wie ein Geist war er plötzlich aufgetaucht. Sein Gesicht, sein Blick. Nicht entsetzt oder erschrocken, sondern völlig gleichgültig, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt für ihn, in rabenschwarzer Nacht von einem Jaguar erfaßt zu werden.

Am ganzen Körper zitternd stieg sie aus. Der Regen durchdrang ihre hauchfeinen Seidenstrümpfe. Auf ihren sündhaft teuren und edlen Stöckelschuhen fühlte sie sich in dieser Gegend völlig fehl am Platz. Das Klicken ihrer hohen Pfennigabsätze klang gespenstisch auf dem nassen Asphalt.

Er stand am Straßenrand und schaute Vanessa ungerührt an. Oh Gott, danke, er lebt, dachte sie.

»Ist alles in Ordnung?« fragte sie, als sie sich ihm näherte. »Bist du verletzt?«

Der Junge schüttelte den Kopf. Sehr langsam und bedächtig. Seine Miene zeigte keinerlei Regung. Er schrie sie nicht an, machte ihr keine Vorwürfe, fragte nicht. Im Gegenteil: Er strahlte eine geradezu buddhistische Ruhe und Gleichgültigkeit aus. Vielleicht hat er einen Schock, dachte Vanessa.

Er schaute ihr direkt in die Augen. Der Anflug eines

Lächelns umspielte die Züge seines fein geschnittenen Gesichts. Fast sah er aus, als habe ihn einer jener Maler oder Bildhauer der Renaissance geschaffen. Was für ein hübscher Bursche.

Er war gut gebaut, groß, schlank. Wie alt mochte er sein? Achtzehn, vielleicht neunzehn Jahre?

»Wo willst du denn bei diesem scheußlichen Wetter hin? Soll ich dich mitnehmen?«

Er lächelte, und Vanessa hatte bei diesem Lächeln das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Noch nie zuvor hatte sie ein so bezauberndes Lächeln gesehen.

»Ich habe kein bestimmtes Ziel«, antwortete er mit einer sanften, ruhigen Stimme, die Vanessas Haut kribbeln ließ. Ein Kribbeln, das sich fortsetzte, bis es an ihren Schamlippen angekommen war und dort für Aufruhr sorgte. Was ging von diesem jungen Kerl nur aus? Was für eine geheimnisvolle Ausstrahlung umgab diesen Mann?

»Wohin fahren Sie?«

»Nach ... nach Hause!«

Warum stotterte sie? Warum fand sie plötzlich keine Worte mehr? Und warum kam ihr gerade jetzt der Gedanke, diesen wunderschönen jungen Burschen ins Gebüsch zu zerren und ihn zu vögeln?

»Das ist okay«, sagte er und nickte bedächtig, ohne daß Vanessa seine Antwort verstand. Wollte er mitkommen? Mit zu ihr nach Hause? Howard würde sich wundern, würde Fragen stellen – falls er denn zu Hause war. Aber andererseits: Sie hätte den Jungen beinahe getötet, da war es nur richtig, daß sie ihm in ihrem Haus zumindest ein Quartier für die Nacht bot. Und

ein Bad und etwas zu essen. Das gebot der Anstand.

Zu Vanessas Verwunderung machte der Junge keinerlei Umschweife. Er betrachtete ihre Frage ganz offensichtlich als eine klare Einladung. Schweigend öffnete er die Beifahrertür, warf seinen Rucksack in den Fond und stieg ein.

Vanessa mußte schmunzeln. Er war süß. Nur der Himmel wußte, warum sie keine Angst vor ihm hatte. In der Nacht, mitten im Wald, mit einem Fremden. Es hätte ihr nicht geheuer sein dürfen. Doch etwas an dem Jungen faszinierte sie auf eine dunkle Weise.

Sie startete den Wagen und fuhr los. Der Junge saß völlig ruhig neben ihr, blickte gleichmütig auf die Straße. Vielleicht hatte er Drogen genommen, überlegte Vanessa. Er war unheimlich, doch zugleich machte er sie neugierig.

»Mit wem habe ich eigentlich die Ehre?« versuchte sie, eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Er zeigte wieder sein bezauberndes, angedeutetes Lächeln, als er ihr langsam das Gesicht zuwandte und dabei zwei Reihen makellos weißer Zähne entblöste.

»Wie heißen Sie?« fragte er, als habe er ihre Frage gar nicht gehört.

Sie lachte. »Vanessa. Ich heiße Vanessa.«

»Schöner Name.« Er schaute wieder nach vorn. »Passender Name für eine so schöne Frau!«

Vanessa zuckte zusammen. Wieder schlich sich ein Schmunzeln auf ihr Gesicht. Sie konnte es nicht unterdrücken, ihn lachend »Charmeur« zu nennen. Und doch tat dieses kleine, jugendlich unschuldige Kompliment gut. *Vanessa, ein passender Name für eine so*

schöne Frau. So etwas hatte sie lange nicht mehr gehört.

»Ihr Mann sollte Sie nicht so vernachlässigen.«

Diesmal schluckte Vanessa. Woher wußte der Junge, daß Howard sie vernachlässigte?

»Woher ... ?«

»Sie sind viel zu jung und schön, als daß er sie mit seiner Sekretärin und anderen Frauen betrügt.«

Er sagte es so, wie er alles tat und sagte: Ruhig, ungerührt, gleichmütig, völlig teilnahmslos. Nichts brachte ihn aus der Ruhe. Er sagte Vanessa diese Wahrheit, die sie in die Arme von Sarah getrieben hatte, ins Gesicht, als wäre es etwas, das er in der Zeitung gelesen hatte.

Vanessa spürte, wie ihr Herz schneller schlug. Der Junge war unheimlich. Sie hätte anhalten und ihn aus dem Wagen hinaus in die Nacht jagen sollen. Doch sie konnte nicht. Etwas an ihm faszinierte sie auf eine Weise, die sie nicht beschreiben konnte, und für die es wohl auch keine Worte gab.

»Was soll das?« fragte sie. Ihr Ton klang scharf und barsch, und damit überraschte sie sich selbst. »Woher willst du das wissen? Was willst du überhaupt von mir?«

Ihre Stimme überschlug sich fast. Beherrschung, Fassung und ... Ruhe bewahren! Eine Dame ihres Standes ließ sich nicht dazu herab, sich von einem jugendlichen Anhalter zu Unüberlegtheiten hinreißen zu lassen.

»Sie sind viel zu lange nicht mehr richtig gevögelt worden«, erklärte der Junge so beiläufig, als würde er über das Wetter reden. »Die geilen Spielchen mit Ihrer

Freundin sind kein echter Ersatz für eine Frau wie Sie. Sie wollen gefickt werden, Sie brauchen einen Schwanz, einen richtigen Männerschwanz.«

Vanessa schnappte nach Luft und trat auf die Bremse. Sie steuerte den Wagen an den Straßenrand und hielt an. Ihr Herz schlug bis zum Hals, so laut, daß dieser unverschämte Bursche es hören mußte. Wäre da nur nicht dieses schöne, wohlige Kribbeln zwischen ihren feuchten Schenkeln gewesen!

»Was soll das? Was bildest du dir ein? Wie kommst du dazu ...?«

Ihr fehlten die Worte und die Luft zum Weitersprechen. Was er da gesagt hatte, war unverfroren und unverschämt gewesen, gewiß, doch mehr noch brachte es sie in Rage, daß er völlig recht hatte. Seine Worte hatten sie tief im Inneren berührt und getroffen. Ja, es war schön mit Sarah, das stand außer Frage. Doch wie oft wünschte sie sich, einen kräftigen, vor Saft nur so strotzenden Männerschwanz in ihrer hungrigen Pflaume zu verspüren und wie eine billige Hure gerammelt zu werden? Wie oft träumte sie davon, einen prächtigen Kolben zu lutschen und zu saugen, um dann den heißen Liebesnektar zu naschen? Und dieser Junge, den sie um ein Haar überfahren hätte, sagte ihr all das auf den Kopf zu.

Er antwortete nicht. Sein Blick war mit dem bekannten ruhigen Gleichmut nach draußen ins Dunkel gerichtet. Ein dezentes Lächeln umspielte seine herrlich vollen, sinnlichen Lippen. Langsam und ohne jede Hast öffnete er den Reißverschluß seiner Jeans.

Vanessa stockte der Atem. Was geschah hier? Warum schrie sie nicht? Warum stieß sie ihn nicht ein-

fach aus dem Wagen hinaus und preschte davon?

Wie selbstverständlich und ohne eine Spur von Scham holte er seinen Schwanz aus der Hose, und wieder mußte Vanessa nach Luft ringen. Was der Junge da in seiner Hand hielt, war das mit Abstand schönste und verlockendste Stück Männlichkeit, das ihr bisher unter die Augen gekommen war. Die pure Versuchung. Nicht zu groß, nicht zu klein, wohlgeformt, ganz leicht nach oben gebogen, gleichmäßig, und schön wie sein Besitzer. Die pralle, kirschförmige Eichel schimmerte einladend im Mondlicht.

»Mein Gott«, stöhnte Vanessa und faßte sich unbewußt zwischen die Beine, um diesem plötzlichen Jucken in ihrer Möse Einhalt zu gebieten.

»Mein Gott, das ist ...«

Bevor sie wußte, was sie tat, beugte sie sich zum Beifahrersitz hinüber, öffnete ihre Lippen und nahm diesen wundervollen Schwanz in den Mund. Sie konnte nichts dagegen tun. Als wären ihre Gedanken von Geisterhand gelenkt, mußte sie ihrem innersten Verlangen folgen. Wie ein Magnet zog dieser Fleischpfahl sie an.

Vanessa spürte, wie der Junge liebevoll über ihren Kopf und durch ihr Haar streichelte und dabei mit sanfter und zärtlicher Gewalt ihr Gesicht noch tiefer in seinen Schoß drückte. Sie hatte seinen Schwanz beinahe zur Gänze in ihrem Mund aufgenommen, lutschte, saugte und nuckelte ihn mit der Gier einer Verdurstenden, die um jeden Tropfen kämpfen mußte. Er schmeckte süßlich-herb, und er fühlte sich wunderbar in ihrem Mund an. Es war herrlich, es war unbeschreiblich. Sie bewegte den Kopf auf und ab und mas-

sierte dabei den stahlharten Schaft mit den Lippen, während sie ihre Zunge auf der Eichel tanzen ließ.

Der Junge bewegte seinen Unterleib, pumpte und fickte sie in den Mund wie eine Hure, die einen Freier im Auto bedient. Es fühlte sich phantastisch an. Vanessa taste nach seinen Hoden und war begeistert, wie prall seine Eier waren.

Er stöhnte leise, und es klang wie eine sanfte, ferne Melodie. Doch trotz aller Sanftmut stieß er nun fester in ihren Rachen hinein. Eine orgiastische Lust hatte ihn ergriffen. Seine Stöße wurden kürzer, schneller und heftiger, und Vanessa parierte seine Bewegungen. Wie sehr sie die ekstatischen Sekunden vor dem Abspritzen liebte! Viel zu lange hatte sie auf einen solchen Moment verzichten müssen.

Sein Riemen zuckte in ihrem Mund. Gleich, gleich würde er soweit sein. Sie hatte bisher jeden Mann mit dem Mund zum Spritzen gebracht. Und der Junge sollte dabei keine Ausnahme bilden. *Komm, mein Kleiner, spritz ab, gib mir deinen Saft, leer deine dicken Eier in meinem Mund aus.*

Und das tat er dann mit einem Seufzen, das an ein Kind erinnerte. Er spritzte ganze Spermafонтänen in Vanessas Mund, soviel, daß sie den Kopf zurückziehen wollte, weil sie mit dem Schlucken seines Saftes nicht mehr nachkam. Doch er hielt sie fest, zwang sie sanft, seinen Samen zu trinken. Bis zum letzten Tropfen. Und Vanessa saugte und schluckte, bis seine süße Quelle versiegte.

II

Sie hatte ihm ein Bad eingelassen. Ein Bad, das sie aus irgendeinem Grund für nötig hielt, obwohl der Junge weder schmutzig war noch entsprechend roch.

Vanessa hatte festgestellt, daß er die Tür des Badezimmers nicht hinter sich abgeschlossen hatte, doch sie widerstand der brennenden Versuchung, den Raum zu betreten, um ihn nackt zu sehen. Statt dessen nahm sie einen Schluck Cognac in Howards Bibliothek.

Sie mußte klar im Kopf werden und unbedingt ihre Gedanken ordnen. Auf der weiteren Fahrt zum Haus hatten sie nicht ein einziges Wort gewechselt. Ab und zu hatte Vanessa den Jungen aus dem Augenwinkel verstohlen betrachtet und gesehen, daß er dieses zarte, unergründliche Lächeln auf dem Gesicht trug. Kein böses Grinsen, keine Hinterlist. Das sanfte, reine Lächeln eines Engels. Ein Lächeln, das sagte »Alles ist gut!«

Nein, nichts war gut, gar nichts. Sie hätte beinahe diesen Jungen überfahren, weil sie sich nicht auf die Straße konzentriert hatte, sondern auf die geilen Stunden, die sie zuvor mit Sarah verbracht hatte. Dann hatte sie festgestellt, daß der Junge glücklicherweise unverseht war und ihm zum Dank einen geblasen und seinen Samen geschluckt. Und nun nahm er ein Bad in ihrem Haus, während sie ihren zweiten Cognac trank und sich vor geiler Gier am liebsten auf ihren Gast gestürzt hätte.

Nein, gar nichts war gut. Zum Glück war Howard nicht zu Hause. Es hätte eine Menge zu erklären gegeben, und Vanessa bezweifelte, daß sie zufriedenstellende Gründe gefunden hätte.

Sie kannte noch nicht einmal den Namen des Jungen, und schmunzelnd mußte sie sich eingestehen, daß sie nun seinen Schwanz und seine Eier weit besser kannte als ihn. Diesen herrlichen Prachtschwanz, der soviel Vergnügen versprach und – da war sie sich ganz sicher – dieses Versprechen auch hielt. Ganz anders als Howard!

Er reizte sie. Er gefiel ihr ungemein, und sie konnte ihre Gedanken nicht von ihm abwenden. Die Vorstellung, wie er seinen jungen Adoniskörper nun im heißen Bad räkelt, sorgte für Aufruhr in Vanessas vernachlässigtem Unterleib. Ob sie ...?

Nein, sie schob diesen Gedanken sofort wieder beiseite. Es wäre einfach zu lächerlich gewesen, nun ins Badezimmer zu gehen und ihn zu fragen, ob er noch etwas brauchte. Diese Blöße wollte sie sich keinesfalls geben. Unmöglich!

Aber ihre Phantasie lief auf Hochtouren. Sein Schwanz hatte sich so gut in ihrem Mund angefühlt. Und wie er sie in den Mund gefickt hatte! Ganz genau so, wie sie es sich in ihren Träumen beim Onanieren immer vorgestellt hatte. In ihren Träumen, da wollte sie nicht wie eine feine Dame, sondern lieber wie eine billige Hure behandelt werden. Und genau das hatte der Junge getan. Gerade so, als wüßte er es. So, wie er viele andere Dinge wußte – oder zu wissen schien.

Wie sich sein Schwanz wohl in ihrer Möse anfühlte? Wie er wohl fickte? Ob er heftig und wild und schnell